

DOLF VERROEN

Traum opa

Mit Illustrationen von
CHARLOTTE DEMATONS

Aus dem Niederländischen von
Rolf Erdorf

Verlag Freies Geistesleben



W eil meine Eltern eine Woche fort sind, wohne ich bei Opa und Oma.

Ich befürchte, ich bin zu viel und stehe im Weg, denn heute Nacht ist Opa gestorben. «Einfach so», sagt Oma. «Er hat mich wachgestupst, sah mich an und war tot.»

Den ganzen Morgen telefoniert sie schon und regelt irgendwelche Dinge.

Ich will zu ihm, ihn sehen, aber ich darf nicht.

«Dafür bist du noch zu jung», sagt Oma. «Der Tod ist etwas für alte Leute, nicht für Kinder.»

Ich bin fast zehn, also wirklich.

Es klingelt.

«Der Bestatter», sagt Oma und geht schnell zur Haustür.

Es ist die Nachbarin.

Oma macht im Flur die Tür hinter sich zu, und es wird ein langes Gespräch. So lange, dass ich die Treppe hochschleiche, zu Opa.

Er liegt auf seiner Seite des Betts. Die Augen geschlossen, die Hände gefaltet über der Bettdecke.

Ich habe viel über tote Menschen gehört. Ich weiß, dass sie blass sind, sich nicht mehr bewegen und kälter sind als Eis.



So kalt ist Opa nicht.

Er ist auch nicht unheimlich, nur sonderbar.

Sein Mund lächelt ein wenig, als hätte es ihm gefallen zu sterben.

Sehr tot sieht er nicht aus; eher so, als würde er schlafen.
Und doch.

Auf einmal weiß ich, was genau ich sehe: Er träumt nicht mehr.

Die Schlafzimmertür geht auf.

«Nach unten mit dir», sagt Oma.





Opa saß am liebsten am Küchentisch beim Fenster. Meistens mit einem Kreuzworträtsel.

«Ich bin so dumm», seufzte er manchmal. «Ich weiß so gut wie gar nichts.»

«Na ja», grinste er tückisch, «du und dein Vater, ihr wisst auch nichts.»

Oft erzählte er von seinen Träumen.

«Die Leute glauben, Träume seien Schäume. Das stimmt nicht. Träume haben eine Bedeutung. Immer.»

«Auch, wenn man alt ist?», fragte ich.

«Gerade, wenn man alt ist! Was ich heute Nacht geträumt habe ...

Ich saß in einem Hubschrauber. Wir flogen ganz hoch durch die Luft. Plötzlich waren wir in New York. Wir landeten auf dem Dach eines vierhundert Stockwerke hohen Hauses. Es war märchenhaft, Thomas. Die erleuchteten Fenster der hohen Gebäude, so klein, so viel! Manchmal trieb eine Wolke zwischen ihnen vorbei. Und dann plötzlich stürzte ich in die Tiefe. Vierhundert Stockwerke, schneller noch als ein Fahrstuhl. Ich fand es herrlich. Es war viel zu schnell vorbei. Auf einmal saß ich in einer gemütlichen Küche mit einer Tasse Kaffee auf dem Tisch. Und dann war es schön, neben Oma aufzuwachen.»

«Das Letzte verstehe ich», sagte Oma. «Aber den Traum nicht.»

Opa wusste die Antwort. «Heißt nur, dass ich mich überall zu Hause fühle und dass ich einen großen Pott Kaffee will.»

